



Rosi
Mittermaier
Fröhlich
bin ich
sowieso

mir, der »Fremden«, ihre Lebensgeschichten und wie sehr sie sich freuen, mich kennenzulernen: »Weil ich immer so positiv bin!« Ich erfahre von Krankheiten, Lebenskrisen oder von Begebenheiten, in denen ich irgendeine Rolle im Leben dieser Menschen gespielt habe. Natürlich bleibe ich stehen, unterhalte mich, erzähle von meinen Erfahrungen und versuche, aufzubauen oder einfach nur Aufmerksamkeit zu schenken. Automatisch verrinnt die Zeit und beim Einsteigen ins Auto merke ich dann, dass Christian schon länger wartet oder dass ich zum nächsten Termin zu spät komme. Doch zu spät bin ich ja immer! Aber ist es nicht ein Geschenk, mit so wenig Aufwand anderen eine Freude zu bereiten?

Für mich ist es keine Belastung, ich lasse gerne so an mir herumzupfen, denn ich spüre die positive Energie, die aus solchen Begegnungen gegenseitig fließt. Meist folgt am Ende so einer Unterhaltung noch die Frage nach einem Autogramm. Das gebe ich von Herzen gerne, aber immer mit einem gegenseitigen Blickkontakt. Mit meiner Unterschrift verschenke ich ein Stück von mir und möchte es persönlich übergeben wissen. Daher mag ich es auch nicht, wenn jemand gleich fünf oder mehr solcher Autogrammkarten verlangt. Was ist es dann noch wert? Ein Autogramm soll etwas Besonderes bleiben und der Beschenkte soll das Gefühl haben, dass es nur für ihn gegeben wurde.

B Beginn einer Liebe

Christian ist ein extrem sensibler und visionärer Mann. Mit Normalität kann er sich schwer abfinden. Er arbeitet andauernd, ist sehr vielseitig und schnell zu begeistern. Eine Freundin von mir hat mal gesagt: »Der hat ein Helfersyndrom!« Kein Wunder, dass er in vielen Projekten mitarbeitet und dort versucht, seine Vorstellung von Nachhaltigkeit umzusetzen. Nachhaltigkeit bedeutet für ihn Qualität und Außergewöhnlichkeit. Das kann anstrengend sein und ist es auch. Nicht nur für mich, sondern sicher auch für die Personen, die mit ihm zusammenarbeiten. Erschwerend kommt hinzu, dass er gnadenlos ehrlich ist. Wenn es ein Geheimnis unserer Ehe gibt, dann besteht es darin, dass man ihn lassen muss, was jedoch nicht heißt, dass ich nicht auch versuche, auf die Bremse zu treten. Keineswegs darf das direkt geschehen, sondern muss geschickt angestellt werden. Am ehesten gelingt es, wenn ich ihn an unsere Gemeinsamkeit und an die bindenden Werte des Miteinander erinnere. Die sind ihm das Wichtigste! So sitzen wir beide in einem Boot: Christian ist der Lenker und Motor und ich versuche, das Boot ruhig zu halten.

Dabei würde ich mich selbst nicht als ruhig bezeichnen, aber ich brauche nicht viel für mein Glück: Harmonie in der

Familie, Gesundheit, Natur und ein Zuhause. Träume, Wunschvorstellungen – nicht, dass ich sie nicht auch hätte –, die hängen bei mir jedoch immer mit Familie und mit »Zeit füreinander« zusammen.

Ehrgeiz kenne ich nicht, den hatte ich nicht einmal als Leistungssportlerin, ich werde aber zur »starken« Kämpferin, wenn es um das Glück und Wohl meiner Familie geht. Männer sind von Natur aus ehrgeiziger als Frauen. Vielleicht habe ich mir Christian gerade deshalb unbewusst ausgesucht, weil er diese mir fehlende Seite ergänzt. Das ist natürlich nur eine Facette unserer Beziehung, gerade diese führt jedoch dazu, dass wir so ein abwechslungsreiches und farbiges Leben führen können. Ich wäre auch mit wenig zufrieden, doch ich bin auch dankbar für unser jetziges Leben. Insofern ergänzen uns Christian und ich ideal.

Oft werde ich gefragt, ob ich einen Tipp für eine gut funktionierende Beziehung geben könnte oder: »Was ist Ihr Geheimrezept?« Da gibt es keines! Christian ist einfach der richtige Mann! Ich hatte das Glück, ganz jung auf ihn zu treffen und auch zu fühlen, dass ich ihn nicht wieder loslassen wollte.

Bei Christian war es ebenso. Wir konnten uns mit unserer gemeinsamen Leidenschaft für den Skisport langsam aneinander herantasten und eine unvergleichliche Jugend erleben. Diese Zeit prägt und ist mit den besten Ratschlägen nicht zu ersetzen. Wichtig waren uns immer Ehrlichkeit und der Respekt vor dem anderen. Meine Schwestern und

Freundinnen behaupten gerne, ich würde Christian zu stark nachgeben. Das ist sehr einseitig und oberflächlich dahergesagt. Sicher, den Terminkalender bestimmt Christian, bei seinem Inhalt wechseln die Schwerpunkte und liegen je nach Situation mal auf meiner Seite, mal auf Christians Seite. Wichtig ist einzig das gemeinsam Erlebte und die Freude, an den Interessen des anderen teilhaben zu können. Eine Partnerschaft bedeutet immer auch Verzicht, den sollte man aber freudig erleben, weil man dafür sehr viel mehr geschenkt bekommt, nämlich das Wichtigste im Leben überhaupt: Liebe.



Spaß beim Rodeln mit Christian (1974)

Christian und ich sahen uns zum ersten Mal im Kleinwalsertal bei einem Jugendrennen. Es war 1966, ich war fünfzehn und fuhr mit Fritz Wagnerberger, dem damaligen Sportwart und späteren Präsidenten des DSV, von einem FIS-Rennen kommend über das Kleinwalsertal nach Hause. Fritz wollte dort den deutschen Nachwuchs beim Internationalen Engel-Pokal beobachten. Wir standen also